

## PRESSESTIMMEN

## ATTENTAT AUF TRUMP

## Handelsblatt

„Systemfrage“ Längst geht es in den USA um die Systemfrage – und aus Sicht der Trump-Basis schon lange um eine Frage von Leben und Tod. Das Attentat dürfte sie bestärkt haben. Die Gefahr, dass eine kritische Masse von US-Bürgern das auch so sieht, ist nicht zu unterschätzen. Die Warnungen verschiedener Politologen, dass in den USA ein bewaffneter Aufstand, gar ein Bürgerkrieg möglich sei, schienen bislang übertrieben. Mit den Schüssen sind sie es nicht mehr.

■ Handelsblatt, Düsseldorf

## Süddeutsche Zeitung

„Rache“ Trump wird sich, so viel kann man annehmen, nach dem Attentat nicht mäßigen, sondern eher noch radikalisieren. Mit ihm werden seine Anhänger Revanche an einem System nehmen wollen, das sie als ursächlich für die Trump-Feindseligkeit ansehen.

■ Süddeutsche Zeitung, München

## KALENDERBLATT



Foto: Reuters

## DAS GESCHAH AM ...

## 16. Juli

■ **1969:** Die US-Raumfähre „Apollo 11“ startet von Cape Canaveral zur ersten Landung von Menschen auf dem Mond.

■ **1999:** John F. Kennedy jr., Sohn des 1963 ermordeten US-Präsidenten, kommt bei einem Flugzeugabsturz mit seiner Frau Carolyn Besette ums Leben.

■ **Geburtstag:** Miguel Indurain (Bild; \*1964), spanischer Radsportler, Olympiasieger, Weltmeister, fünf-facher Sieger der Tour de France – Reportage auf Seite 13.

■ **Todestag:** Herbert von Karajan, österr. Dirigent (1908–1989)

nachrichten.at

☞ Kommentare, Meinungen und Kolumnen finden Sie auf [nachrichten.at/meinung](https://nachrichten.at/meinung)



Wappentier

Karikatur: Pismestrovic

## MENSCHEN

## RODRIGO HERNANDEZ CASCANTE („RODRI“)

## Das Hirn des Europameisters

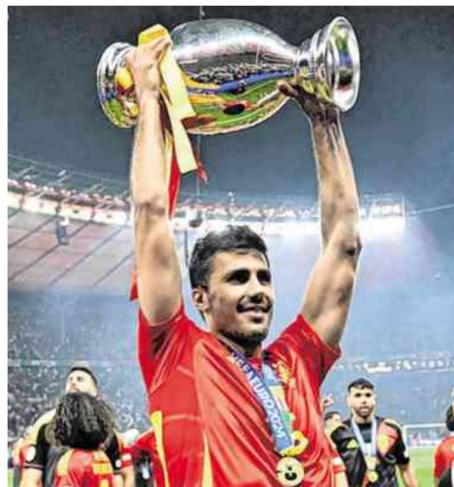
VON ALEXANDER ZAMBARLOUKOS

Der Mann mit dem klingenden Namen Rodrigo Hernandez Cascante, den sie alle nur Rodri rufen, hätte durchaus die tragische Figur im Fußball-EM-Finale, das seine Spanier gegen England in Berlin 2:1 gewannen, werden können. Nachdem der Mittelfeldstrategie, Abräumer, Dauerläufer, die Schaltzentrale oder noch besser das Hirn der „roten Furie“ vor der Pause selbstlos einen Schuss des glücklosen Harry Kane geblockt hatte und dabei mit Teamkollege Aymeric Laporte zusammengeprallt war, fasste sich der 28-Jährige aus Madrid sofort an den hinteren Oberschenkel.

Die zweite Halbzeit fand ohne ihn statt, was die UEFA-Granden nicht davon abhielt, den Musterprofi zum besten Spieler des Turniers zu küren. Diese Auszeichnung ist hochverdient und zaubert wieder ein Lächeln in das Gesicht jenes Vorzeigeprofis, der eigentlich nie verletzt ist. Das Einzige, was vor dem Showdown im Olympiastadion überliefert war, ist eine Muskelverletzung, die in der Saison 2019/20 eine 18-tägige Pause erzwang.

Sonst spielt er immer – selbst wenn es mehr als 60 Partien pro Saison sein sollten. Für Spaniens Nationaltrainer Luis de la Fuente ist Rodri praktisch unersetzlich, detto für Pep Guardiola, der seinen Lieblingsspieler 2019 um 70 Millionen Euro von Atletico Madrid zu Manchester City lotste.

Diese stattliche Ablösesumme hat der stille Star (Vertrag bis 2027) längst mehrfach wieder hereingespielt. Zum Beispiel im Champions-League-Finale 2023, das er mit dem goldenen Tor gegen Inter Mailand zugunsten der



Rodri, Spaniens Superstrategie

Foto: AFP/Ina Fassbender

Skyblues entschied. So werden Helden geboren. Der 1,91 Meter große Rodri, der kaum auszutanzen ist, kennt aber auch die Schattenseiten. 2013 stand er vor dem Nichts, weil Atletico Madrid den 17-Jährigen wegen körperlicher Defizite aussortiert hatte.

Villarreal wurde zu seiner neuen Heimat, Rodri kämpfte sich mit großem Ehrgeiz an die Weltspitze. Kein Grund abzuheben. Selbst als er schon Millionär war, tauchte er mit einem gebrauchten Opel Corsa bei den Trainings auf. Rodri hat weder Tätowierungen noch Social-Media-Accounts, dafür einen Studienabschluss in „Management und Business Administration“. Ein doppelter Volltreffer: An der Uni lernte er seine Freundin Laura kennen.

## MEINUNG

## LEITARTIKEL

VON  
HEIDI RIEPL



## Die gespaltenen Staaten von Amerika

Es war nicht mehr als ein Zentimeter, der über Leben und Tod entschieden hat. Wie durch ein Wunder hat Ex-Präsident Donald Trump das Schussattentat von Pennsylvania überlebt. Amerika steht unter Schock. Nicht minder schockierend ist aber, dass der versuchte Mordanschlag keineswegs überraschend kam. Die amerikanische Gesellschaft ist längst in zwei völlig unversöhnliche Blöcke zerfallen. Allein die Tatsache, dass viele klammheimlich Trumps Tod herbeigewünscht haben, zeugt von der wahnwitzigen Aggression, die das Land inzwischen beherrscht. Selbst die Aufrufe der Politiker nach der Tat zur Mäßigung und Einigkeit verhalten dabei ins Leere.



## Das Attentat auf Donald Trump kam keineswegs überraschend.

Auf beiden Seiten wird bereits munter an noch radikaleren Verschwörungstheorien gebastelt. Die Republikaner machen Biden für das Attentat verantwortlich. Auf der anderen Seite wiederum kursiert die Theorie, dass die Trump-Kampagne das Attentat nur initiiert hat, um die eigenen Wahlchancen zu verbessern.

In den digitalen Wutkammern der sozialen Medien tobt längst ein Krieg, der im Wahlkampf nun zur Höchstform aufgelaufen ist. Echte politische Diskussionen geschweige denn Kompromisse oder die Akzeptanz einer anderen Meinung gibt es da nicht mehr. Die Welt wird nur noch in Schwarz-Weiß bzw. Gut-Böse eingeteilt. Emotionen statt Fakten dominieren. Das eigene Lager hat natürlich immer recht. Statt den anderen aber wenigstens einmal zuzuhören, werden sie als dumm und verblendet abgekanzelt. Die sogenannte Realität wird dazu in alle gewünschten Richtungen gebogen. Und wenn sich jemand erdreistet, diese Sicht anzuzweifeln, bekommt er den Zorn der Selbstgerechten zu spüren.

Rohe Gewalt füllt das Vakuum zwischen diesen Parallelwelten. Und wenn sich dann – so wie in den USA – etwa 400 Millionen Waffen in Privatbesitz befinden, ist es in dieser aufgeheizten Stimmung nicht verwunderlich, dass sie auch zum Einsatz kommen. Selbst ein Bürgerkrieg kann in Amerika mittlerweile nicht mehr ausgeschlossen werden.

Doch auch Europa sollte das Trump-Attentat als ernste Mahnung sehen. Die in Corona-Zeiten aufgerissenen gesellschaftlichen Wunden wollen nicht heilen. Politisch motivierte Taten sind auch bei uns keine Einzelfälle mehr.

✉ [h.rieppl@nachrichten.at](mailto:h.rieppl@nachrichten.at)

## WIRTSCHAFT VERSTEHEN

VON TEODORO D. COCCA



## Die viel bessere Rückverteilung

Ein Rat aus 50 Bürgerinnen und Bürgern hat kürzlich 25 Millionen der Pharma-Erbin Marlene Engelhorn verteilt. Das Ziel bestand darin, das Vermögen so einzusetzen, dass ein möglichst großer Beitrag (zurück) an die Gesellschaft geleistet wird. Die gewählte Lösung belohnt viele höchst unterstützungswürdige Organisationen – das verdient Respekt.

Gleichzeitig ist die Lösung aber auch symptomatisch für das Wirtschaftsverständnis der heutigen Zeit. Zunächst gibt es cleverere Ansätze, um möglichst viel aus einem Vermögen von 25 Millionen verteilen zu können. Den gesamten Be-

trag mit der Gießkanne auszugeben, ist eine Möglichkeit. Würde man die Gelder hingegen in Aktien und Anleihen anlegen und jeweils nur die Hälfte des jährlichen Kapitalzuwachses spenden, würde man über die Jahre ein Vielfaches der 25 Millionen spenden können – und zwar auf ewig, da das Kapital erhalten und sogar vermehrt würde.

Interessant ist auch die grundsätzliche Idee, dass Spenden der beste Weg ist, um der Gesellschaft etwas zurückzugeben. Dies führt zurück zu den Vorfahren von Frau Engelhorn, welche ein Unternehmen gegründet haben, das heute mehr als 100.000 Angestellte hat.

Das Gedankenspiel wäre, ob jemand, der heute mit 25 Millionen Euro ein Unternehmen gründet, das in einigen Jahrzehnten 100.000 überdurchschnittlich gut bezahlte Jobs in Österreich aufweist, nicht wesentlich mehr zum gesellschaftlichen Wohl beiträgt.

## Spenden durch den Lohn?

Dabei wäre zu berücksichtigen, welche Summen an Löhnen pro Jahr ausbezahlt werden und wie viele Steuereinnahmen der Staat vom Unternehmen selbst und über die Lohnsteuer einnimmt. Ein Großteil dieser Gelder wird ja dann vom Staat jeweils in Form von So-

zialtransferten rückverteilt an ärmere Bevölkerungsschichten. Die Lohnzahlungen betragen bei BASF allein im Vorjahr rund elf Milliarden Euro! Auch ist daran zu denken, wie viele der 100.000 Angestellten durch ihren Lohn großzügige Spenden leisten könnten. Würde jeder Mitarbeiter von BASF im Jahr rund 250 Euro spenden, würden auch 25 Millionen zusammenkommen – Jahr für Jahr.

Frau Engelhorns Unterfangen ist gut gemeint und verdient Anerkennung, da es zum Denken anregt. Bei näherer Betrachtung erkennt man allerdings in dieser Familiengeschichte, wie heutzutage sehr mo-

ralisierend über das Geldverteilen debattiert wird, bei der Frage des Geldverdienens aber oft kollektiv Amnesie auftritt. Frau Engelhorn hätte sich ein Vorbild an ihren Vorfahren nehmen können, die durch ihre Unternehmensgründung reich geworden sind, seit Jahrzehnten aber auch mit Hunderten von Milliarden, welche an Staat und Mitarbeiter ausbezahlt wurden, eine nicht unwesentliche Rückverteilung an die Allgemeinheit ermöglicht haben.

Teodoro D. Cocca ist Professor für Assetmanagement an der Johannes Kepler Universität in Linz.